

Christine Umpfenbach
„9/26 – Das Oktoberfestattentat“

Ein Rechercheprojekt

© schaefersphilippen™ Theater und Medien GbR 2020

Als unverkäufliches Manuskript hergestellt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Herausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe des Manuskriptes an Dritte sind untersagt. Wird das Stück nicht zur Aufführung gebracht, so ist das Manuskript an den Verlag zurückzusenden, sofern es in Druckform zur Verfügung gestellt wurde

Uraufführung am 24. 10. 2020 im Werkraum der Münchner Kammerspiele

DarstellerInnen: **Marie Dziomber, Rasmus Friedrich, Stefan Merki, Edith Saldanha, Lilly-Marie Vogler**

Dank an die Überlebenden und ExpertInnen, deren Texte im Stück vorkommen: **Werner Dietrich, Robert Höckmayr, Brigitte Hossmann, Andreas Koeppel, Dimitrios Lagkadinou, Renate Martinez, Hans Roauer, Claudia Zimmerer**

Dank für die Vorgespräche: **Robert Andreasch, Simone Burger, Ulrich Chaussy, Tobias von Heymann, Moritz Kienast, Magdalena Sieberts**

1 1980

Wenn die Zuschauer sitzen -> Licht. Marie tanzt mit Walkman auf "Daddy Cool" von Boney M.. Sobald sie die Kopfhörer abnimmt, wird die Musik laut im Raum. Sie tanzt weiter, holt das Mikro. O-TON Brigitte Hossmann. Musik leise darunter.

Hoss O-TON: 1980. Ge. Nur furt gehn. Disko, Freitag dahoam bleiben, Samstag, das san Deppen, wo da dahoam bleiben, da hat ma furt müssen. Um sechse irgendwo noch hin ganga und dann um sieben schon in der Arbeit. Nur furt.

Ja Diskomusik. Boney M. oder wie sie alle heißen: Rod Stewart, Tina Turner, Spider Murphy Gang! Sowieso.

Brigitte Hossmann zählt von 3-10, Marie macht es nach. Ende -> Videoüberschrift: "1980"

Marie: 1980 (auf bayrisch)
Aerobic.
Hip-Hop.

Musik: Fade in "Rappers Delight"

Angela Merkel ist 26 und arbeitet am Zentralinstitut für Physik und Chemie in Ostberlin.
„Dallas“ wird Kult und Peter Lustig pustet Blumen.

Lilly holt zweites Mikro.

Lilly: 1980.
Vokuhila, Dauerwelle.

Edith: Schulterpolster, Stulpen, Haarspray.

Rasmus ans Mikro. Musik: Crossfade in "Goldener Reiter"

Lilly: Sonne statt Reagan.
Unbeschwerte Zeit, Karottenhosen, Goldener Reiter.

Video: Aerobic über die ganze Fläche. Marie macht mit.

Rasmus: In Karlsruhe werden DIE GRÜNEN gegründet.

Video: Grüne

Meine Oma hat Angst, dass sie jetzt drei Bäume auf ihr Grundstück pflanzen muss, weil die dann die Abwasserleitungen kaputt machen. Meine Eltern sind 4 und 5. Der Kalte Krieg flammt wieder auf.

Video: Tschernobyl und Fußball

Die Klassenfahrt meiner Mutter wird 6 Jahre später wegen Tschernobyl abgesagt. Die globalisierte Welt erreicht jetzt auch ihr Dorf in Hessen. Papa will eine Bomberjacke haben. Darf er aber nicht. Über Politik wird nicht geredet. Links gibt es nicht. Demos auch nicht. Das Umfeld ist eher rechts. Kirmes, Fußball und „Wetten, dass...?“

Musik: DAF "Verschwende deine Jugend". Edith Robotertanz.

Lilly: Michael Jackson erfindet den Moonwalk.
John Lennon stirbt und Kim Kardashian wird geboren.

Edith: Ziggy Stardust is dead. Einstürzende Neubauten leben.

Video: The Schrott über ganze Fläche. Rasmus mit Bomberjacke.

DAF, Prince, Madonna
Der erste Christopher Street Day in München.
F.S.K., The Schrott, Malaria, Queen.

Musik: Crossfade in Joy Division "Disorder"

Edith: 1980. Das Ende von Joy Division.
10 Jahre nach Janis Joplin.
7 Jahre vor Nirvana.
15 Jahre nach Malcolm X.
11 Jahre vor Rodney King.

Video: Fassbinder

Lilly: 2 Jahre bevor Fassbinder stirbt.
Marie: 9 Jahre vor Mauerfall.
Stefan: 10 Jahre bevor der letzte Kanton der Schweiz das Frauenstimmrecht einführt.
Rasmus: Die Menschen schauen auf eine Welt des Untergangs. Smog, saurer Regen und Waldsterben. Der Lehrer meiner Eltern erzählt, dass das Leben ab 2000 unter einer Glaskuppel stattfinden wird. (*Video und Musik aus*)

Foto von Ediths Mama, li. Seite

Edith: 1980 leben meine Eltern in Luanda, Angola. Meine Mama ist 18, mein Vater 20. Sie bekommen für das sozialistische Bruderland Sowjetunion Stipendien. Mein Vater

studiert Jura in Baku, Aserbaidshan. Und meine Mutter Zahnmedizin in Kiew, Ukraine. Sie erlebt Tschernobyl, 86. Sechs Jahre später werde ich in Bad Mergentheim in Baden-Württemberg geboren. Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte. Rostock Lichtenhagen. Auch im Nachbardorf werden Fenster eingeschmissen.

Fotos von Maries Mama, re. Seite

Marie: Meine Eltern sind Thälmannpioniere, 12 und 15. Mama lebt in Burkhardtsdorf im Erzgebirge. Papa in Weimar. Mama hat sich so ein „Schwerter zu Pflugscharen“ Sticker auf ihre Jacke genäht und wird deswegen fast von der Schule geschmissen. Papa hat mal „Der schwarze Kanal“ geschaut: Dort wurde von der Wehrsportgruppe Hoffmann „als ein Beispiel der nicht gelungenen Entnazifizierung im kapitalistischen ‘Westen’“ berichtet.

Gehört haben sie alles, was illegal war und was man nicht hören durfte, über selbstgebastelte Antennen.

Kassettenrekorder: Ideal “Blaue Augen”

Nach den Anmoderationen wurde immer eine Pause gemacht, so konnte man richtig gut Kassetten aufnehmen.

Mama hatte kein eigenes Radio und musste hören, was ihre Geschwister gehört haben oder Schlager von Oma und Opa.

Aus dem Osten: Silly und Karat.

Stefan: Ich bin der Einzige hier auf der Bühne, der 1980 schon lebt. 17 Jahre lang. Bob Marley spielt in Zürich, es kommt zu Krawallen. Die Jugend will nicht noch ein größeres Opernhaus, sondern autonome Jugendzentren. Züri brännt. Ich sitze in einer Kantonschule in einer Schweizer Kleinstadt, da brennt nichts.

Ich bin heute hier auf der Bühne, Dimitrios Lakgadinis, der wie ich 1963 geboren ist, also 1980 auch 17 Jahre alt war.

Lilly bringt Vorhang Nr. 3 rein, re. hintere Tür, Rasmus übernimmt den Vorhang

Lilly: Ich erblicke 19 Jahre später das Licht der Welt und wachse in einem Vorort von München auf. Für mich ist das total Teil meiner Jugend, sich so in Dirndl reinquetschen in Kindergröße 34, keine Luft zu kriegen, aber eine tolle Taille zu haben. Dann mit einer Gruppe versuchen sich ins Zelt zu schleichen und zwölf Stunden auf den Tischen zu stehen und rum zu grölen.

Ich bin heute Renate Martinez, die 1980, 34 Jahre alt ist, d.h. 13 Jahre älter als ich jetzt. Aber die hätte nie Dirndl angehabt.

Marie Ich bin heute Brigitte Hossmann. Ich war damals 23. So alt wie ...

Rasmus Ich. Ich vertrete Robert Höckmayr, geborener Platzer, damals 12 Jahre alt.

Edith Ich bin heute zwei Personen: Hans Roauer, damals 24 Jahre alt.
Und immer, wenn ich diesen Pulli an habe, bin ich Claudia Zimmerer, damals 16 Jahre alt.

Edith an einem Mikro, Marie und Stefan abwechselnd am Mikro.

Edith: 1980. Die zweite Generation RAF ist noch aktiv.

Marie: Am 30. Januar 80 wird die rechtsradikale Wehrsportgruppe Hoffmann als verfassungsfeindlich verboten ...

Edith: ... obwohl Strauß über Mitglieder der WSG sagt:

Stefan: „Mein Gott, wenn sich ein Mann vergnügen will, in dem er an einem Sonntag mit einem Rucksack und mit Battledress spazieren geht, dann soll man ihn in Ruhe lassen.“

Video Strauß auf die li. Seite

„...Heute geht es um die Erhaltung, die Stärkung, den Ausbau unserer gemeinsamen freiheitlichen, demokratischen Grundordnung. Gegen den Volksfront-Terror auf den Straßen, gegen bürokratischen Sozialismus, gegen den SPD-Staat. Heute geht es darum die atlantische Allianz wieder zu festigen, zu stärken, auszubauen. Gegen eine immer stärkere Abhängigkeit von der Sowjetunion. Bei diesen Wahlen geht es nicht um Personen oder Parteien, es geht um zwei grundsätzlich verschiedene Wege der deutschen Politik: um den freiheitlichen Weg oder um den Sozialistischen Weg. Wir garantieren Ihnen ein Frieden in Freiheit. (...).“

Stefan: 1980 ist Helmut Schmidt Bundeskanzler.

Lilly: In Bologna kommen bei einem rechtsradikalen Anschlag 85 Menschen ums Leben und mehr als 200 werden verletzt.

Video Helmut Schmidt ohne Ton re. Seite

Stefan: Am 5. Oktober 1980 wird die 9. Bundestagswahl stattfinden. Die beiden Spitzenkandidaten sind der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, CSU und Helmut Schmidt, SPD.

Lilly und Stefan ab, nehmen die Mikros mit.

Video Helmut Schmidt mit Ton re. Seite

„...Dieser Mann hat keine Kontrolle über sich. Und deshalb darf er erst recht keine Kontrolle über unsern Staat bekommen! Weil von Deutschland Krieg ausgegangen ist. Weil unser Land, unsere Nation bis heute von den Kriegsfolgen gezeichnet ist, weil in jeder deutschen Familie bis in die Gegenwart Spuren des Krieges geblieben sind, deswegen gehört es zur nationalen Pflicht der Deutschen, den Frieden nicht nur zu wollen, sondern ihn auch tatsächlich zu festigen und zu gestalten. Das werden wir gemeinsam tun, wir die große sozialdemokratische Partei Deutschlands. Wir kämpfen gemeinsam für die Sicherheit aller Deutschen, für unser Land und für den Frieden.

Musik: Diana Ross „Up side down“ laut. Vorhang schon an die Stelle, wo später projiziert wird (Lilly und Edith). Alle tanzen. Musik langsam aus.

2 Attentat

2a) Auf der Wiesen

Projektion auf Hänger 3: „26. September 1980“. Sound: Kinder spielen.

Marie: 26. September 1980.

Edith nimmt Vorhang, Projektion gleichzeitig weg.

Hö: Wir waren im Hasenberg! als Kinder, haben Fangamandl gespielt.

Edith: Es war ein Freitag.

Hö: Wir waren am Spielen, wie es Kinder nun mal machen.

Stefan: Unsere Eltern kamen „ja wir gehen heut' Abend auf die Wiesen, damit wir die Wiesen einmal in der Dämmerung sehn, wo alles beleuchtet ist...“

Li: Weil was ist schöner für ein Kind wie buntes Licht.

Ma: Das war unser erster Wiesenbesuch.

Hö: Und unsere Eltern hatten dafür gespart und wollten uns überraschen,

Edith: weil wenn man in so einer Gegend wohnt...

Lilly: damals war's Hasenberg! das schlimmste Ghetto in München,

Hö: ... da hat man nicht viel.

Edith: Wir waren natürlich alle happy, haben uns schön angezogen.

Hö: Unsere Mutter hatte am selben Tag noch Klamotten eingekauft für uns alle. Wir hatten so Metallic-Jacken an, die Jungs blau, meine Schwestern rosa, dazu die passenden Metallic-Schuhe.

Stefan: Und sind gemeinsam rausgefahren. *(St. und Lilly zu Vorhängen) (Sound raus)*

Hoss: I war 23 (dreiundzwanzig). Mei Freundin hat gsagt "Komm mit auf's Oktoberfest, mei Bruder holt di von der Arbeit ob". *[Musik rein]* Dann ham wir uns zu sechst troffa.

Musik lauter, Vorhänge werden gebracht von Stefan re. hinten (nr. 1), Lilly re. vorne (nr. 4), Rasmus li. hinten (nr. 2 & 5)

Ro: Gegen 5 war das. In welches Bierzelt, weiß ich nicht mehr. Was macht man auf der Wiesen? Man feiert, man tanzt, auf der Bank halt. Das war vor 40 Jahren nicht anders.

Musik lauter. Stefan, Lilly und Ras. richten Vorhänge ein. Ed. und Ma. laufen durch die Vorhänge.

Hoss: Und im Bierzelt, da ham wir den Strauß gsehn. Mei Freundin hat gesagt:

Musik auf Zeichen von Marie leiser

Edith: "Da schau hi, da sitzt doch der Strauß."

Marie: Wahnsinn.

Edith: Das gibt's ja nicht.

Marie: Um zehn herum, wollten wir dann heimfahren.

Ro: Ich war 24.

Ma: Ich wollte nach Sambia auswandern und habe mir gedacht, ich geh noch einmal auf die Wiesn und schau mir alles in Ruhe an. So ein bisschen Nostalgie-Trip. Einfach nur so alles durchgehen. Sonst hockste immer im Bierzelt und kommst nirgends hin.

La: Ich war mit Kollegen da und meine Freundin zufällig auch mit ihrer Ausbildung. Ich war 17 und Halsüberkopf verliebt. In Gabi.

Ma: Ich wollte am nächsten Tag noch mit Freunden zum Bergsteigen gehen. Deswegen bin ich relativ früh nach Hause gegangen.

La: Und dann war des so, dass wir gsagt ham: "wir treffen uns zwischendurch immer". Man seilt sich dann vom Tisch ab. Karussell fahren, Schießstände. Und so haben wir uns zwischendurch den ganzen Abend über getroffen.

Marie: Das Schönste waren die Farben, die Pracht der Lichter. Alles hat geblinkt und geleuchtet

Hö: Wir haben Spaß gehabt.

Lilly: Kettenkarussell,

Edith: Geisterbahn,

Marie: Autoscooter,

Lilly: was man halt fahren kann als Kind.

Hö: Dann gab's noch eine Zuckerwatte und einen Heliumballon, und dann waren wir glücklich. (*Rasmus und Edith Position Zimmerer*)

La: Meine Eltern haben gesagt: Bitte schau, dass d´ abhaust, dass d´ diesem ganzen Tumult da aus dem Weg gehst. Zuhause bist´ um elf.
Und elf heißt elf. Irgendwann kam der Zeitpunkt, wo ich gsagt hab:
Jetzt wird's knapp, jetzt wird´s richtig knapp: ich muss jetzt los. Ich schnapp mir jetzt einfach ein Taxi. Und dann hat sie gesagt: "Ich würde dann noch bleiben, aber ich möchte dich unbedingt noch begleiten." Sie ist mit zum Haupteingang.

Zi: Ich wollte eigentlich noch Enterprise fahren. Aber mein Freund konnte kein Enterprise fahren, weil dem wurde immer schlecht, wenn alles Kopf überhing. Und dann sind wir eigentlich im Streit raus gegangen.

Ma: Mir ist diese Familie aufgefallen mit einer ganzen Schar Kinder. Ich glaub, das waren fünf oder so. Und die haben alle so komische silberbeschichtete Dinger angehabt und hatten so Aluminiumluftballons. Und waren natürlich auch sehr laut. Und die habe ich überholt.

Hö: Vor mir ging mein kleiner Bruder Ignaz, mit sechs.
Daneben meine Schwester Ilona, mit sieben.
Dahinter meine Schwester Elisabeth. Dann ich.
Und dann meine Mutter und mein Bruder Willi.
Da haben wir zu meinem Vater gesagt

Marie+Edith: „Wir wollen da nicht raus“.

Alle: "Wir wollen da nicht raus".

Hö: Wie sagt man noch mal....

Lilly: der sechste Sinn.

Ro: Wir stehen auf der Seite wo dieser Papierkorb war, so drei, vier Meter entfernt.
Stehen da rum, warten auf einen, der wollte sich noch Zigaretten holen.

Hoss: Und mei Freundin sagt zu ihm Bruder. Also das is das, was i noch weiß: "Wo hast denn du Zigarettn gholt?" Na und dann sagt er: „Da drüben“.

Ro: Wenn man so dasteht und wartet, dann schaut man halt so in der Gegend rum. Und da fällt mir ein junger Mann auf, der bei einem Auto steht und sich mit Leuten im Auto unterhält, rum gestikuliert. Man hat gesehen, dass der aufgebracht war. Und dann dreht er sich um, mit einer Tüte in der Hand und geht an uns vorbei zum Papierkorb.

La: Ich kann mich noch erinnern, mir san nebeneinander gegangen und haben uns an der Hand gehabt.

Hö: Mein Vater hat das Auto beim Saturn Hansa in der Parkgarage.

Marie: Er ist vorgegangen.

Hö: Und wir waren auf dem Weg zum Abfalleimer. Wir wollten Papier wegschmeißen. Und da sah ich jemanden von hinten mit beiden Armen im Abfalleimer in dieser Bückstellung, als wenn man was anhebt.

La: Ich seh auf der linken Seite die Taxis stehen, ich dreh mich noch so zu ihr um, und sie dreht sich zu mir her, und das war's.

LICHTBLITZ -> BLACK; Musik: Stille

2b) 22:19

Stille

Hö: Dann war Feierabend.

Ro: Da war schlagartig eine Stille.

La: Durch den ganzen Körper ist mir so ein richtiger Stromstoß. „Da ist die Oberleitung runtergefallen“, war mein erster Gedanke. „Irgendwas ist jetzt mit dieser Straßenbahn passiert.“ Ich spüre die Bordsteinkante im Nacken, hab mich aufgesetzt und wahrgenommen, dass das Aufstehen nicht möglich ist.

Zi: Was für mich ganz komisch war, ich flog in Zeitlupe. Ich bin eigentlich schon gegessen, aber immer noch geflogen.

Hö: Eine Stichflamme ging hoch und es hat einen Knall gegeben, und auf einmal lag ich wieder hinterm Haupteingang. Mein Ballon ist explodiert. Das war mein einziger Gedanke: Gas explodiert, das weiß man auch als Kind.
Die Verletzungen hast du nicht wahrgenommen. Die Sinnesorgane waren total gestört. Man hat nur noch schwarzweiß gesehen. Man hat nichts mehr gehört. Es war totenstill. Dann bin ich vorgegangen, (*nach vorne kommen*) stückweise trotz meiner kaputten Füße, fragt mich nicht wie, dann wurde ich runter gerissen von einem

Mann, dem fehlte ein Körperteil, ob Arm oder Fuß, weiß ich nicht mehr genau. Dann habe ich gesagt „ich hol Hilfe“, weil mit zwölf Jahren weiß ich, was man machen muss, wenn man verletzt ist. Dann weiter, dann zieht mich ne Frau an sich ran, die hat einen Schäferhund im Arm. Die hat geblutet, aber ganz schön. Da habe ich auch gesagt „Ich hol Hilfe“. Dann bin ich noch weiter, dann sah ich meine Schwester. ... Man versucht seiner Schwester zu helfen, versucht Innereien festzuhalten und es geht nicht. Die hat nur zu mir gesagt: es tut so weh. (*atmet*) Und dann war Schluss ... und dann bin ich weiter gekrabbelt und dann sah ich meinen Bruder, hier ein Loch, genau in der Mitte. Die Augen starr und nur nach oben. Der hat überhaupt nicht mehr reagiert. Ich wusste aber nicht, was dem fehlt, ich bin ja als Kind selber ... dann sah ich meine Mutter, die immer dicker geworden ist durch die inneren Verletzungen, dann wurde sie noch gefragt „sind Sie schwanger?“ In dem Moment ist mir kalt geworden. Ich hab´ gesagt „ich kriege keine Luft mehr“. Und dann wurde ich von einer Frau runtergerissen, die hat mich nicht mehr ausgelassen ... Die hat Mund zu Mund Beatmung gemacht. Die war glaube ich - keine Ahnung wie alt -, so um die 50 rum. Das hat mich richtig geekelt. Das habe ich mir gemerkt.

Schnelle Anschlüsse La und Hö:

La: Die Gabi stand halt mit dem Rücken zu diesem Papierkorb.

Hö: Dann habe ich nur noch Blaulichter aus allen Ecken kommen gesehen.

Hoss: Wo han die anderen alle, du bist ganz allein. Alle fünf weg.

Ma: „Das werden sie wieder den Linken in die Schuhe schieben.“ Das war halt son Flash ... während dem Fliegen, bevor ich gelandet bin. Ich bin ordentlich geflogen durch die Druckwelle. Dann „Hilfe meine Haare brennen.“

Zi: Das Erste, was ich realisiert hab, war son junger Mann, der auf mich zugelaufen kam:

Rasmus: „Um Gottes Willen, das Mädchen verbrennt“ (*Jacke*)

Lilly: Vorhang weg, 3 Fotos mit Blitz

Zi: „Was will der eigentlich?“, und dann schmeißt er mir irgendwas drüber.

Stefan: Vorhang weg, 3 Fotos mit Blitz

Hoss: Die Leit ham plärrt „A Gasflaschn is explodiert“, „A Gasflaschn!“, „Naa, a Bombn“.

Ro: Dann diese Schreie. Zwar gedämpft, weil man ja diese Trommelfellverletzung hatte und Leute sind an mir vollkommen hysterisch vorbeigelaufen. Meine Freunde hab ich überhaupt nicht mehr gesehen.

Hoss: I hob ins weiße Loch nei geschaut, dein Leben läuft ab wie im Film („Fuim“) und dann moanst du, du bist gestorbn.

Ro: 22 Uhr 19 war das. Da ist irgendwo die Kirchturmuhre stehen geblieben. Ich hab ma gedacht, „welcher Trottel zündet unter dieser Masse von Menschen Feuerwerksraketen“.

Aufhören mit Fotografieren.

Hö: Du bist wie ein Astronaut. Du hast kein Körpergefühl mehr. Das ist weg. Wenn ich dich jetzt mit 80 mit dem Auto umniet', dann spürst du auch nichts mehr. Und so ist es. (Ab)

Hoss: I hab a rote Jeanshosn anhabt, weiß ich heut noch. Und dann schaue i am rechten Oberschenkel, bis zum Knochn ois aufgrissen.
I hob mir gdenkt „Was tuast denn du jetzt am Boden unten?“ Dann bin i auf Zehenspitzn gelaufen auf die ander Seitn nüber, wo die Stände san, „Zigaretten halt“.
Plötzlich wie aus dem Nichts is a Frau und ihr Lebensgefährte herkommen. Die haben mi glei auf den Boden glegt und der Mo hat dann seine Jacke ausgezogen, so a Trachtenjacke. // Und i hob immer gsagt, „Mir fehlt doch nix“, //

Aber das Schlimmste warn die Leit, die glotzn einen so o.

Überlappend Hoss und Ma:

Ma: Ich hab die ganzen Splitter von hinten gekriegt. Verbrennungen und vom Scheitel bis zur kleinen Zehe alles voll mit Splitterverletzungen, einige im Kopf. Dann die Haare verbrannt. Dann hatte ich einen Splitter in der Lunge. Die Waden waren, also im wahrsten Sinn des Wortes, gehäckselt, Hackfleisch. //

Ich habe keine Luft gekriegt. Ich konnte nicht liegen, ich musste sitzen. Und dann haben sich eben ein paar Leute um mich gekümmert.

Hoss: Du woast ja ned, dass die andern ned weit weg liegn.

(nach Ende Ma:) Es war ja dunkel.

Schnelle Anschlüsse

Ro: Da muss jemand kurz nachdem das passiert ist schon Bilder gemacht haben, die man dann in den Zeitungen gesehen hat.

La: Die Leute haben angefangen, wahnsinnig zu schreien. Bewusst wurde mir erst, wie stark meine Beine verletzt waren, als Notärzte versuchten, mich auf eine Trage zu legen. Da sah ich, dass meine Beine wie Gummiseile herunterhingen.

Zi: Dann habe ich bloß immer geschrien: „Ihr wollt´s mir nur mein Fuß amputieren!“

Hoss: Später bin i in oan Katastrophen Bus nei geschobn worden. Da war so oan Helfer, das woast i heit no, dem hab i seine Hand gnommen und dann hat das Zittern anfangen.

Foto Katastrophenbus

La: Im Rettungswagen wurde ich kurz wach, weil sie eine scharfe Kurve gefahren sind und ich sah das Blut, wie es hin und her schwappte. Da wurde ich sofort wieder ohnmächtig. Im Krankenhaus haben mich die Schwestern panisch durch die Gänge gestoßen und ich wiederholte immer wieder meine Telefonnummer von Zuhause, damit sie meine Eltern informieren. Die wurden dann aber erst am nächsten Morgen, 6:00 Uhr früh benachrichtigt, nachdem sie mich stundenlang auf der Wiesen gesucht haben. *(Umzug in Koeppel)*

Sound aus, Musik: Rayon, "Kona 5"

Alle ab. Rasmus und Marie installieren die weiße Leinwand.

2c) Notarzt Andreas Koeppel

Koeppel: Es war zu diesem Zeitpunkt völlig dunkel. Die Straßenbeleuchtung ist durch die Explosion dieser Splitterbombe ausgefallen. Man hat praktisch überhaupt nichts gesehen. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich irgendwie laute Schreie gehört hätte. Was aber mit Sicherheit so war. Es fällt mir nur jetzt auf, dass ich das so praktisch als tonlosen Film vor mir sehe.

Ich bin jetzt 73, war damals 33 (*zeigt Foto*) und habe bis vor zwei Jahren noch als Notarzt Dienst gemacht auf Veranstaltungen.

Rasmus: Dürfen wir das Foto groß zeigen?

Koeppel: Ja klar.

Bild erscheint genauso klein auf der Leinwand. Nachdem Rasmus bittet "größer" wird es groß.

An dem Abend haben wir beim Sanitätsstützpunkt des Roten Kreuzes alle den Knall gehört. Uns war eigentlich sofort klar: das muss ne Explosion sein. Ich bin dann in Richtung dieses Knalls gerannt.

(zum Publikum:) Sie wissen wo das war? *(Plan einblenden)* Am Haupteingang vom Oktoberfest, wo dieses sogenannte Brausebad auf der anderen Seite ist.

Es waren innerhalb kürzester Zeit zwei Löschzüge der Feuerwehr an dem Explosionsort. Ich habe mich dann nach dem Feuerwehrchef durchgefragt und habe mit dem zusammen die Lage gesichtet.

Wir sind von der Peripherie des Ortes zum Zentrum, also von außen nach innen und haben gesagt: „Der muss sofort abtransportiert werden. Der noch nicht. Der ja, der nein.“ Als erstes guckt man die an, die nicht schreien, weil die die schreien leben noch. Durch diese Art einer schnellen Triage sind wahrscheinlich ziemlich viele Menschen gerettet worden, denn die Hauptverletzungsprobleme entstanden durch Blutverlust. Es ist ja nur noch ein Patient im Krankenhaus gestorben.

Ich bin dann mit so einem Großraumrettungswagen ins Krankenhaus Harlaching gefahren, mit 14 Verletzten und einem Helfer.

Beamer Foto: Andreas Koeppel im Großraumwagen

Genau, das hier in der Mitte bin ich.

Beamer Foto: SZ Instagram

Das bin ich auch vor 40 Jahren. Das Bild hat mein Sohn vor kurzem bei der SZ auf Instagram gefunden.

Wenn Stefan geht, Beamer Foto: Andreas Koeppel und Stefan

Und das bin ich heute. Also, das ist Herr Koeppel. Das da drüben bin ich. Herr Koeppel war eigentlich der erste Notarzt vor Ort, ist aber nie vom LKA vernommen worden. Vor kurzem hat er doch noch beim LKA ausgesagt.

2d) Strauß

Marie öffnet die Tür und legt Fotos ein. Nach dem 4. Foto beginnt Rasmus zu sprechen.

Hö: Dann war ich erst mal noch ne Zeit da gelegen. Dann kamen Sanitäter und haben mich auf die Bahre gelegt und dann sah ich den Franz Josef Strauß anrücken mit seinen Kindern.

Foto Tatort. Stefan als Strauß mit Maske.

Hö: Die sind alle schön durch den Tatort marschiert. Der Strauß mit seinen Kindern ... Mit seiner Tochter und seinem Sohn.

Ich weiß nicht, ob er auf einem Podest (*Lilly bringt Podest*) gewesen ist, aber für mich war es ein Podest, auf das er sich gestellt hat und dann hat er gesagt: "Wäre ich an der Regierung gewesen, wäre das nicht passiert."

Edith: Als Kind wusste man, wer Franz-Josef- Strauß ist?

Hö: Natürlich wusste ich, wer Franz Josef Strauß ist. Also wer den nicht kannte, auch als Kind nicht, der hat nicht hingeschaut. Ich sag mal ...den Franz Josef Strauß, den hat man gehört und vor allem, den hat man gesehen. Der war sehr präsent, der war sehr präsent und der hat sich auch bemerkbar gemacht. Wenn du dem seine Lautstärke gehört hast, dann hast du gewusst, wer da ist.

Lilly: Wie alt waren die Kinder?

Hö: Um die 20.

Edith mit Maske von Max

Max: Ja was ist denn hier los?! Können Sie mir sagen was hier passiert ist? (*zu Hö:*) Ja wissen Sie was hier passiert ist? - Kann ich helfen?!

Edith: Wen frag ich eigentlich?

Stefan: Ja den Polizeipräsidenten.

Max: Herr Polizeipräsident, können Sie mir sagen, was hier los ist?

Marie macht Fotos. Sie stellen sich fürs Foto hin. Foto mit Strauß und Kindern einblenden.

Strauß: Das ist die Monika, meine Tochter, das der erste Sohn, der Max, das ist der Ältere und ich bin der Strauß, mich kennen Sie ja.

Fotografin geht.

„Aber die schlechten Bilder nehmen Sie raus, ja?“

Strauß spricht mit jemandem aus dem Publikum:

Hallo, wer bist jetzt du?

Zu jemand anderen:

Ah, halten Sie doch den Mund, Sie Trottel. – Ich seh Sie schon seit längerer Zeit.

Wenn Sie scho kein Hirn haben, dann halten Sie's Maul wenigsten.

Zu seinen Kindern, "Kommt, wir müssen jetzt die Schweinerei wegmachen"

li. vordere Tür raus. Musik: Bettina Wegner "Oktoberfestlied"

li. hintere Tür mit Kehrmachine auf Bühne. Tatortreinigung. Re. raus. Max will die Maschine bedienen, aber Strauß schimpft ihn, weil er es nicht richtig macht. "Du Trottel,...". Er übernimmt die Maschine. Lilly: Vorhänge bis auf Nr. 5 in den Aufzug, Jacken, rote Hose und Podest raus. Rasmus mit Putzen ab.

Stefan von Tür re. hinten Auftritt als Andreas Koeppel. [Musik: ausfaden.]

Koeppel: Am nächsten Tag wurde die Fläche neu geteert, sind also praktisch alle Spuren verwischt worden.

Ab, um sich als Dimitrios Lagkadinis umzuziehen.

2e) Krankenhaus

Hoss: Dann ham sie uns ins Pasinger Krankenhaus so mit Tragn einen nach dem andern nei geschobn. Da hab i mir gdacht: "Die Blonde, die kenn i doch." Dann sagt sie: „Ja Gitti, I bin´s.“ Hab i gwusst, oane lebt wenigstens no.

Musik: Sound leise.

Hö: Ich kam auch nach Pasing und hab gesagt „Mir ist kalt“. Dann hat man mir fünf Wärmedecken über geschmissen und ich hab immer noch gesagt „mir ist kalt“. Dann wurden mir die Klamotten weggeschnitten, dann hab ich gesagt, „Finger weg von meinen Schuhen, die sind neu“.

Ma: Sie haben gefragt, ob sie mir den Blazer runterschneiden dürften. Hab ich gesagt: „Ist nicht nötig. Wenn Sie mich ein bisschen stützen, schlupf ich selber raus.“ Haben die gesagt: „Sie, da hinten ist nicht mehr viel.“
Sag ich: „Kümmern Sie sich erstmal um die Schwerverletzten.“ Dann haben sie mich in irgendeine Ecke geschoben, bis ein Oberarzt vorbeikam und gesehen hat, dass ich schon ganz blau angelaufen bin. Und dann er: „Ab in den OP.“ Dann war ich die Zweite, die operiert wurde, in der Nacht, ja.

Stefan setzt sich li. von der Leinwand.

Hö: Ich hab zu dem gesagt, „ich will meine Klamotten wieder haben, die gehören mir“.

Zi: In Starnberg wollte der Oberarzt mein Bein amputieren, weil er Angst hatte, dass ich einen Wundbrand bekomme, weil ich sehr viel Schmutz drinnen hatte, und dann hat Doktor Ulbricht gesagt: „Nee, das Mädchen ist 16 Jahre, das Bein können wir immer noch amputieren, das machen wir jetzt nicht.“ Das war mein Glück.

La: Ich hatte Blutkonserven hängen, und unter dieser Spannvorrichtung, wo die Beine fixiert waren, war eine Wanne, und so wie die des Blut oben reinlassen haben, ist es unten wieder raus getropft, also da war nix zu halten. Die sind dann nach kurzer Zeit zu dem Schluss gekommen, dass die Rettung nur die ist, die Beine zu amputieren.

Zi: Meine Mama hat alle Krankenhäuser angerufen, meinen Exmann hat sie gefunden, bei den Barmherzigen Brüdern. "Ist denn da ne Frau dabei gewesen? Also ein

Mädchen?“ Dann sagt die Schwester: „ne Schwarze oder ne Weiße?“ „Ne Weiße.“
„Nein, ne Weiße haben wir nicht da.“

La: Ich habe von dem Ganzen nichts mitgekriegt. Ich war da komplett ruhiggestellt im künstlichen Koma. Meine Eltern mussten dann für jeden Schnitt, den die machten, erneut das Okay geben. Wieder unterschreiben. Ein Stück weg. „Wir müssen jetzt wieder“. Wieder ein Stück.

Hö: Dann bin ich irgendwann nach ner Woche aufgewacht, auf der Intensivstation. Radio weggenommen, Zeitungen weggenommen. Kein Fernseher. Nichts. Ich war auf einem Drei-Mann-Zimmer gelegen. Ich habe nur gehört, wie der Arzt gesagt hat: „Und keiner spricht über dieses Thema“.

Marie legt das Dokument "Krankenhaus Pasing" ein und beginnt zu lesen. Parallel liest Rasmus.

Hö: Ich sag mal so: rechts war die zweite Zehe gespalten, Ferse zerrissen, Oberschenkel Einschlag, linker Fuß, Großzeh gespalten, Ferse zerrissen, Sprunggelenk durch bis zur Strecksehne. Im Brustkorb etliche Einschläge. Ja. Es war von Kopf bis Fuß komplett fast alles dabei. Bis heute bin ich ja zweiundvierzigmal operiert worden.

Video: Dokument weg.

La: Das erste erinnerungsfähige Bewusstwerden war, als die Pfleger mich baden wollten. Da sah ich das erste Mal, was Sache ist, dass ich keine Beine mehr hab. Ich wollte schreien. Aber das ging nicht, durch das lange Intubieren.

Hö: Meine Mutter habe ich das erste Mal gesehen im November. Für uns Kinder ist die Welt zusammengebrochen, weil wir wussten, unsere Mutter ist schlank, gesund und auf einmal fährt die im Rollstuhl rein.

La: Die Ärzte haben zu meinen Eltern und Freunden immer gesagt, sie sollen mir bitte nichts von dem Tod von Gabi erzählen, sondern, dass sie in einem anderen Krankenhaus liegt und dass es ihr gut geht.
Ich habe immer gefragt: „Kann ich sie nicht anrufen? Wo liegt sie denn? Wie geht es ihr? Kann ich ihr schreiben? Warum meldet sie sich nicht?“
Die Mama von ihr, die hat mich ja auch regelmäßig besucht: „Ja, es ist alles gut,“ ich soll mir keine Sorgen machen.

Hö: Dann sind immer wieder so Schockmomente dazu gekommen. Mein Vater ist mit uns auf den Friedhof gefahren, weil wir natürlich gefragt haben: „wo sind die Kleinen?“ Erst wo ich den Grabstein sah: „Okay, Ignaz und Ilona sind nicht mehr.“ Meine andere Schwester hat sich mit 24 das Leben genommen, 14 Jahre nach dem Anschlag, – sie war damals zehn – zwar körperlich nicht schwer getroffen, hat das aber seelisch nicht verarbeiten können. Und mein Bruder hat sich mit 42 Jahren vor die U-Bahn geschmissen. (ab)

La: Die Ärzte haben zu meinen Freunden und Eltern gesagt: „Der darf nicht so viel Zeit zum Denken haben, der braucht immer Beschäftigung, nicht zu lange alleine lassen. Das ist die beste Medizin.“ Jeder war hypereuphorisch und super gelaunt und Trallala und so, wo ich mir gedacht hab: ja ... ist okay. Wenn es so toll ist, dann lasst euch doch selber mal die Beine abschneiden. (ab)

Edith auf den Platz von Hans Roauer

Ro: Der Schwerstverletzte aus unserer Gruppe war mein Kugelfang, mein Splitterfang. Wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre, würde ich heute nicht mehr dastehen. Das Bild werde ich nie vergessen, wo ich die Krankenhaustür aufgemacht habe.

Ich war selber drei Monate im Krankenhaus, aber wenn man seine Verletzungen gesehen hat, dann ging es mir blendend.

Ma: Ich wollte ja nach Sambia auswandern. Und hatte schon alles: Ich habe meinen Job gekündigt, ich hatte quasi schon die Tickets in der Tasche. Und ja, das war dann natürlich ..., das Thema war dann vom Tisch.

Ro: Der Kontakt zu allen brach damals abrupt ab. Wir sind halt auseinanderg’rissen worden. Es war auch ein Selbstschutz, man versucht so schnell wie möglich wieder ins normale Leben hinein zu kommen.

Geräusche aus. Werner Dietrich aus ‘Zimmerchen’ nach vorne.

Dietrich: Das Attentat ist vor 40 Jahren an ’nem mittleren Wiesen-Wochenende gewesen, Freitagabend, 22:19, gerade in der Zeit, wo die Leute alle aus den Zelten kamen.

Die Bombe ist am Eingang zur Wiesen in einem Papierkorb aus Drahtgitter explodiert. Eine oben abgesägte englische Fliegergranate, in die der Druckbehälter eines Feuerlöschers gesteckt war, gefüllt mit mehr als zwei Kilogramm militärischem Sprengstoff. Die Detonation war so stark, dass der Papierkorb in unzählige nagelähnliche Stücke zerrissen wurde, die die verheerende Wirkung der Bombe noch erhöhten.

Es waren mit dem Täter 13 Tote und 221 Verletzte. Mittel-, Schwer-, Schwerstverletzte. Münchner, Bayern, Ausländer, Österreicher, Engländer, Schweizer, Griechen, Italiener, amerikanische Soldaten, GIs, die in Deutschland stationiert waren.

3a) LKA 2015

Ma: Mitte Oktober 80, da kamen die vom LKA und haben eine Vernehmung gemacht. Die hatten so einen Lageplan, wo viele Kreuze waren.

Bis dahin habe ich immer gedacht, mich hat es so schlimm erwischt, weil hinter mir niemand war. Und dann sah ich plötzlich zwei Kreuze hinter mir.

Musik: Ludwig Hirsch + Video "Raben"

Dann habe ich den gefragt: „Bedeutен die Kreuze das, was ich glaube...? Hat er ein bisschen rumgedrückt: „Ja.“ Da hat es mich dann schon böse erwischt.

Das waren so graue Novembertage mit Regen. Da sind zweimal am Tag die Raben von der Aubinger Lohe in die Innenstadt geflogen, Tausende von Raben. Und gleichzeitig habe ich mir die Dunkelgrauen Lieder von Ludwig Hirsch angehört.

Musik

Und wenn du da keine Depression kriegst, dann weiß ich nicht.

Musik leiser, sobald Edith spricht

Zi: Das mit dem Wiesn Attentat, das haben sie mir erst so, ich glaube, nach 14 Tagen erzählt und dann eben diese Einzeltätertheorie, an die ich nicht geglaubt habe. Es kam auch die Kripo zu mir und die hatten mir Bilder gezeigt. Von Gundolf Köhler, einer Frau, einem Mann und einem beigefarbenen Mercedes.

Musik und Video aus

Dietrich: Ich bin zwei Jahre nach dem Attentat als Anwalt beauftragt worden, vor 38 Jahren. Geschädigte sind zu mir gekommen, weil sie gehört hatten, die Ermittlungen sollen eingestellt werden mit dem denkbar einfachsten Ergebnis: Gundolf Köhler als Einzeltäter ist tot. Alles andere wurde in den Ermittlungen sowieso ausgeblendet. Dann war der Fall im November '82 erledigt. Seit dieser Zeit bin ich an der Sache dran. Ich vertrete 16 Leute von mittelschwer - bis schwerstverletzt.

Die europäischen Rechten wollten in dieser Zeit bürgerkriegsähnliche Zustände durch Attentate herstellen. Sechs Wochen vorher hatten Rechte das Attentat in Bologna

verübt, das eine ähnliche Struktur aufwies. Es sollte möglichst großer Schaden angerichtet werden, damit sich die Leute vom bisherigen System abwenden, das sie nicht schützen kann und nach „dem starken Mann“, nach einer autoritären Regierung rufen würden. In der BRD: „Lieber Strauß als Schmidt“.

Meinen dritten Wiederaufnahmeantrag habe ich im September 2014 gestellt und im Dezember 2014 hat die Generalbundesanwaltschaft gesagt: „Ja, auf den Antrag von Rechtsanwalt Dietrich nehmen wir die Ermittlungen in vollem Umfang wieder auf.“

Ma: Das hat es noch nie gegeben in der deutschen Rechtsgeschichte, dass die Bundesanwaltschaft ein Verfahren, das sie eingestellt haben, wieder aufgenommen hat.

Das war für mich eine Riesenfreude.

Dietrich: Geschädigte wurden nochmal oder auch das erste Mal befragt.

Schrift „LKA 2015“. LKA wird eingerichtet. Tisch (Marie, Stefan) 4 Stühle (Rasmus, Stefan, Marie). Edith und Lilly ziehen Hemden an. Brief Generalbundesanwaltschaft „Ladung“ einblenden.

Hö: Ich habe 2015 einen Brief vom Generalbundesanwalt bekommen wegen „Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen Verdacht des Mordes. Ich hab erstmal einen Schrecken gekriegt: Ich habe doch niemanden umgebracht? Ich wurde dann das erste Mal nach 35 Jahren vernommen.

Video: Brief raus

Alle setzen sich. Rasmus in der Szene.

Lilly (Beamter): Grüß Gott!

Hö: Hier war die Tür. Da war ein Mann,...die waren aber in Wirklichkeit in Zivil.

Lilly (Beamter): Das ist ein Herr vom K12, psychologischer Polizeidienst.

Edith (Beamter): Ich bin von der Generalbundesanwaltschaft aus Karlsruhe. Ich bin hier um die Zeugenaussage zu verfolgen.

Lilly (Beamter): Ich bin vom LKA.

Rasmus setzt sich.

Hö: Man hat mir ne Skizze vorgelegt.

Stefan legt Skizze vor Rasmus auf den Tisch.

Stefan (Beamter): Wo haben Ihre Geschwister gelegen, wo Ihre Mutter? Wo war Ihr Vater?
Zeichnen Sie das mit Kreuzen ein.

Zu Stefan

Hö: Wird jetzt meine Glaubwürdigkeit in Frage gestellt?

Stefan (Beamter): Ich bin hier um Ihre Aussage einzuordnen.

Lilly (Beamter): Wo waren Sie?

Edith (Beamter): Sie haben doch den Köhler gesehen, können Sie ihn beschreiben?

Lilly (Beamter): Wie weit waren Sie vom Papierkorb entfernt? Haben Sie den
Köhler gesehen?

Stefan (Beamter): Ja, Sie haben doch gesagt, Sie haben den Köhler gesehen. Haben Sie ihn jetzt
von hinten gesehen oder von der Seite?

Alle (Beamte): Welche Haarfarbe hatte er? Können Sie seine Frisur beschreiben? Hatte er
kurze oder längere Haare? Hat der ein T-Shirt angehabt? Können Sie das
beschreiben? Waren da noch andere Leute? Können Sie die beschreiben?

Rasmus geht vor. Parallel zu den Fragen der Beamten zum Publikum:

Hö: Die haben alle drei auf einmal Fragen gestellt.
Ich dachte mir schon damals: Es wird nichts rauskommen. Es wird heißen:
„Wir haben vermutet, dass es mehrere waren, aber es ist heute niemand mehr
zu ermitteln.“ Wie auch? Man hat keine Beweisstücke mehr. Es sind alle Asservate
vernichtet worden.

Werner Dietrich von "Zimmerchen" nach vorne.

Dietrich: Asservate sind Sachbeweise im Gegensatz zu Zeugenaussagen, also Splitter
der Bombe, Kleidungsstücke und alles was so gefunden wurde am Tatort und

was man bei dem Köhler gefunden hat. 504 Asservate. Die wurden alle vernichtet. Die wichtigsten schon 1980 von der Sonderkommission in München, der Rest 1997 von der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe.

Zi: Weil die Asservatenkammer zu voll ist. Ich habe mir gedacht, ich hör nicht richtig.

Stefan: Die 48 Zigarettenkippen von sechs verschiedenen Sorten im Auto von Gundolf Köhler's Vater...

Dietrich: ...die wären ein Schlüssel gewesen. Denn man muss davon ausgehen, dass das Auto von anderen mitbenutzt wurde, möglicherweise auch zu diesen Vorbereitungshandlungen.

Ma: Diese DNA-Beweise, die wären wirklich wichtig gewesen, auch von der Hand, die am Tatort gefunden wurde, die keinem der Verletzten gehörte und keinem der Toten. Also muss sie irgendjemand gehört haben, der vielleicht zur Täterschaft gehörte.

Hö: Die rechte Struktur passt nicht. Das will man nicht haben. Das ist das größte Volksfest der Welt, da will man das nicht.

Dietrich: Ich hatte in den letzten Monaten umfangreich Akteneinsicht: Akten vom Bundeskriminalamt, der Bundesanwaltschaft, dem Bayerischen Landeskriminalamt und auch Einsicht in Unterlagen vom Verfassungsschutz und BND.
Da habe ich gesehen: Der Verfassungsschutz hat die rechte Szene engmaschig im Blick gehabt: Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen. Es gibt tausende Blätter von Berichten über Aktionen, Waffenfunde und V-Leute. Die spannende Frage heute ist: Wo sind diese ganzen Informationen geblieben oder versickert?

Ich glaube, dass es politisch nicht gewünscht war: Denn wenn das rausgekommen wäre, wäre das nicht gut gewesen für die BRD gegenüber der DDR und anderen Ostblock-Staaten, aber auch gegenüber Israel und den Nato-Staaten. So: „Ist ja immer noch wie '45 dort“.

Lilly, Hemd und Stuhl von Edith mitnehmen. Rasmus ab. Stefan Zettel ins Buch. Edith nach vorne.

Ro: Der junge Mann, sprich Köhler, wo ich zu dem Zeitpunkt eben nicht wusste, dass das der Köhler ist, muss man ja immer aufpassen. Es wird einem ja dann sofort, wenn man vernommen wird, umgedreht. So quasi, „du hast dich da schlau gemacht in den Zeitungen.“ Ja, ist so. Bin da schon geimpft worden, also um das jetzt einfach zu machen, ich habe das gesehen, dass dieser Köhler sich mit mehreren Menschen auf der anderen Straßenseite unterhalten hat, sprich: rum gestikuliert hat, also ich will jetzt nicht sagen streiten, aber da hat es anscheinend Meinungsverschiedenheiten gegeben. Dann kommen wieder Menschen dazwischen. Und dann habe ich das eben gesehen, wie der da über die Straße lief, Richtung Papierkorb, da standen wir ja. Dann ist er wieder weg vom Papierkorb zu einem Auto, des vielleicht fünf oder zehn Meter vom Papierkorb entfernt war, Richtung Paulskirche, wo Leute drinsäßen, mit heruntergelassenen Scheiben. Und da hat er sich unterhalten - auch gestikuliert - also da hat auch irgendetwas nicht passt und ist dann an uns vorbei an den Papierkorb, hat da diese Tüte hineingelegt und in dem Augenblick ging das ganze Ding hoch.

zum Publikum: Das mit der Gruppe vor dem Badehaus, das haben andere auch bestätigt. Aber das mit dem Auto, da war ich anscheinend der Einzige, der das beobachtet hat und das wird bezweifelt.

Das erste Mal vernommen wurde ich ja im Krankenhaus in Großhadern, nageln Sie mich jetzt bitte nicht fest, ich denke im November 80 war ein Kriminalbeamter da, der so ein kleines Kladden-Buch dabei hatte, sowas wie da liegt, vielleicht nur bisschen kleiner. Und der hat da alles reingeschrieben und ging dann wieder. Ich habe kein Protokoll unterschrieben. Ich bin niemals wieder gefragt worden. Nichts, gar nichts. Das erste Mal wieder durch die Wiederaufnahme der Generalbundesanwaltschaft 2015.

Auf alle Fälle habe ich dem Rechtsanwalt Dietrich gesagt: „Herr Dietrich, ich werde da jetzt vernommen, und ich hätte die Bitte, dass Sie da mitgehen.“ Und das war mein Glück. Sag ich Ihnen ganz offen und ehrlich. Ich bin korrekt behandelt worden. Ich kann da wirklich nix sagen, aber der Dietrich, wenn nicht dabei gewesen wäre, die hätten mich durch einen Fleischwolf getrieben. Sie machen eine Aussage. Sie erzählen irgendetwas, so wie Sie es halt im Gedächtnis haben nach dieser langen Zeit und eine halbe Stunde später, wird Ihnen die Aussage vor die Nase gehalten, aus irgendwelchen Akten heraus, wo ich angeblich was anders gesagt hätte.

Stefan (Beamter): So nah waren Sie da dran?

Ro: Das waren so drei, vier Meter.

Stefan (Beamter): Das mit dem Auto haben Sie 1980 aber nicht gesagt.

Ro: Und dann habe ich den Rechtsanwalt Dietrich angeschaut und gesagt: „Herr Dietrich, ich kann jetzt nichts anders sagen, als was ich jetzt hier am Tisch gesagt habe. Ich habe damals diesem Kriminalbeamten im Krankenhaus das Gleiche gesagt. Dietrich hat gesagt:

Dietrich: Zeigen Sie mir das Protokoll.

Ro: Mir hat man das nicht gezeigt.

Dietrich: Das kann gestern geschrieben worden sein, mein Mandant hat nicht unterschrieben und der Kriminalbeamte der im November 1980 angeblich diese Vernehmung durchgeführt hat, ist auch nicht aufgeführt. Was wollen Sie jetzt mit dem Papier?“

Marie kommt vor. Stefan zieht Beamtenhemd aus.

Wer Strafprozesse gemacht hat, weiß, dass die Ermittler suggestiv und geschickt Fragen stellen können und eine Frage, die Sie vor ´ner Stunde mit „Ja“ beantwortet haben, nach ´ner weiteren Stunde mit „Nein“ beantworten müssen. Das ist Aussagepsychologie und so ist es damals auch gewesen, teilweise oder manche Fragen werden gar nicht erst gestellt. Die Geschädigten werden mit Kleinigkeiten in scheinbare Widersprüche verstrickt.

Marie und Edith zwei Stühle weg (nach links). Stefan als Dimitrios Lagkadinis auf Stuhl, re. vom Tisch.

La: Des war ein Büro im LKA. Da war der Oberstaatsanwalt. Dann eine Schreibkraft, die hat jedes einzelne Wort, das ich gesagt hab, mitgeschrieben. Und dann einer von diesen Ermittlern. Ich war da viereinhalb, fünf Stunden. Die wollten nochmal ganz

genau wissen, wie das damals war. Wo ich gestanden bin: war das jetzt ein Meter weiter da oder ein Meter weiter da?

Stefan weiter vor mit Stuhl.

Als ich dann zuhause war, war ich komplett durch den Wind. Man meint immer, man steht so über den Dingen. Immer, wenn du mit diesem Thema konfrontiert wirst, merkst du eigentlich hinterher erst, dass vielleicht viele Sachen, einfach noch nicht so verarbeitet sind und man vielleicht auch nicht so stark ist, wie man denkt.

Und dann saß ich zu Hause und habe das alles nochmal Revue passieren lassen und dann kam mir der Gedanke, ob man vielleicht als potenzieller Mittäter gelten könnte. Weil, man könnte ja als Mittäter die Opferrolle einnehmen. Wer weiß das? Da ist mir so ein richtiger Schauer über den Rücken gelaufen.

Edith zieht Leinwand nach links → Schrift einblenden: „Versorgungsamt 1981“

Tisch weg (Lilly und Stefan). Stefan mit Stuhl und Hemd ab.

3b) Versorgungsamt 1981

Projektion: Auszug Versorgungsamt von 1982. Marie unterstreicht mit Marker Satz.

Edith: „Der 13-jährige Junge wirkt (abgesehen von milieubedingten Einflüssen) unauffällig.“

Hö: Alles klar asozial. Der kommt aus dem Ghetto, der hat sowieso keine Rechte.
Das war der erste Bescheid und so geht das Stück für Stück weiter. 1980 waren Ärzte wie Götter. Halbgötter in Weiß. Da konnte man gar nichts machen, wenn der gesagt hat, es ist so, dann war das so. Behördenarzt. Ganz einfach.

Dietrich: Das Versorgungsamt stuft ein, wie hoch der Grad der Schädigung ist. So Terroranschläge werden nach dem Opferentschädigungsgesetz abgewickelt.
Allen Opfern ging es so, dass sie ...

Edith: runtergestuft wurden.

Hö: Hier geht's um Kosten sparen. Du wirst beleidigt, runtergemacht, du wehrst dich sowieso nicht, weil allein das Schamgefühl.

Lilly: „Man muss auch vergessen können.“

Edith: „Du bist ein Schauspieler. Es kann ja nicht so schlimm sein.“

Edith: „Wenn Sie ein Mann wären, dann hätte man Ihren Fuß sowieso ab dem Unterschenkel amputiert.“

Ma: Uralte ausrangierte Ärzte. Teilweise haben sie uns hingestellt als Simulanten, als Betrüger. Viele von uns haben dann einfach aufgegeben.

Hö: Die erste Nervenärztin damals, 1981: Ich bin 13,5 Jahre alt. Meine Eltern sind selber geschädigt, körperlich wie seelisch am Ende. Die konnten mich nicht begleiten.

Lilly steht oben rechts vor dem Aufzug, schaut Rasmus an. Dann zieht er sich aus.

Dr. K.: Geh mal ein paar Meter auf mich zu. Dreh dich um. Wieder zurück!

Hö: Ich hab Schmerzen.

Dr. K.: Stell dich mal nicht so an, du kannst doch laufen, was willst du überhaupt?

Hö: Mir tun die Füße weh.

Dr. K.: Du brauchst hier nicht zu simulieren, ich hab dich schon gesehen, du kannst gehen.

Hö: Ich hab Schmerzen.

Dr. K.: Du simulierst.

Hö: Das hat die wortwörtlich gesagt. Steht auch in meinem Bescheid.

O-TON von Robert Höckmayr

Hö O-TON: Das hat die wortwörtlich gesagt. Steht auch in meinem Bescheid.
Wenn ein Kind angeschrien wird, wird es ruhig.
Ich hab die Untersuchungen über mich ergehen lassen und nichts mehr gesagt.

Hö: So wurde ich von 100 Prozent auf null abgesenkt. Also sprich keine Versorgung, keine Entschädigung, nichts mehr. Auf diesen Bescheid berufen die sich aber bis heute.

Ro: Man ist von diesen Behörden, die einem helfen sollten, wieder in ein normales Leben hineinzukommen, behandelt worden wie ein Stück Dreck. Punkt, Aus, Amen.

Hö O-TON: Ich habe 22 Jahre gar nichts bekommen, also keinen Cent. Seit ich 17 bin, arbeite ich. Ich habe die schwersten körperlichen Arbeiten gemacht. Gerüstbauer. Ich war Kanalbauer. Warum? Weil es geheißen hat als Kind: „Er ist gesund“. Ich wusste ja gar nicht wie schwer ich getroffen war. Das habe ich erst 2008 aus meinen Akten erfahren.

Hö: Darauf stand auch schon "zur Vernichtung". Und das nach 28 Jahren. Ich lebe und die wollen meine Unterlagen vernichten.

Rasmus zieht Jacke an.

Hö: Ich klage seit 2016 gegen den Freistaat Bayern, dem ist das Versorgungsamt ja unterstellt. Ich war jetzt vom Gericht aus seit Anfang 2019 bei vier verschiedenen Ärzten: Ich bin von meiner posttraumatischen Belastungsstörung her zu niedrig eingestuft worden. Aber diese Gutachten werden jetzt angegriffen, vom Versorgungsamt. Anfang dieses Jahres hat ein Nervenarzt vom Versorgungsamt, den habe ich nie gesehen, geschrieben: „Laut Aktenlage ist meine Intelligenz im unteren Normbereich anzusehen.“ Laut Aktenlage! Klammer auf – Intelligenztest wurde nicht gemacht – Klammer zu.

Edith: Das heißt, also, psychologische Aspekte ...

Hö: ... wurden überhaupt nicht beachtet. Überhaupt nicht. Da werden erstmal nur die Körperschäden angeschaut – ah, da ist nicht viel, der kann ja laufen, der ist gesund, was will der überhaupt?

Lilly re. auf der Bühne

Lilly: Hatten Sie irgendwann die Möglichkeit zum Psychologen zu gehen?

Hö: Nein, es gab keine Angebote. Ich hab mir dann auch mal von meinem Neurologen eine DIN - A4 - Seite geben lassen mit Psychiatern und Psychologen und hab da drei Stück angerufen. Das Einzige, was ich zur Antwort bekam:

Stefan läuft hinten vorbei.

Stefan: „Das mach ich nicht, das ist mir zu tiefgründig.“

Hö: „Wie“, sag ich, „das ist doch Ihr Job oder?“

Stefan: „Nein, das mach ich nicht, das liegt drei Jahrzehnte zurück, da kommt zu viel hoch.“

Rasmus zieht Vorhang weg.

Hö: Und dann hab ich gesagt: „Alles klar, ich bin bis jetzt klar gekommen, dann brauche ich euch heute auch nicht mehr.“

Wenn's geht, halt ich die Schmerzen so aus, weil:

So lange ich Schmerzen hab, leb ich.

Dietrich: Wie die Verletzten behandelt wurden von den Versorgungsämtern: „Es ist nicht so schlimm. Wir schreiben Sie jetzt mal wieder arbeitsfähig mit 40 Prozent.“ Das ist eine Geschichte für sich.

Musik: "Rumpeln". Rasmus rastet aus. Schwarzer Vorhang aus dem "Zimmerchen" (Lilly und Marie), schräg auf Bühne. Stefan macht die Tür rechts hinten zu.

Sound: entfernte Oktoberfestmusik. Lange Stille.

Lilly: Und was war dann?

Marie: Ende 84 bis 2014 war Funkstille. Das LKA und die Bundesanwaltschaft haben eigentlich nichts mehr gemacht. Es gab dann auch praktisch keine Öffentlichkeit mehr. Bis auf Wenige, wie der Journalist Ulrich Chaussy und einzelne Abgeordnete, die weiter drangeblieben sind, versucht haben, Licht ins Dunkel zu bringen, Fragen zu stellen.

Lichtwechsel. Stuhlreihe aufbauen. Stefan: Mikro, Schäuble und Seehofer-Kopf mitnehmen.

Projektion: „Kleine Anfrage von Abgeordneten und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Deutscher Bundestag, 2009“

4 Anfragen

Alle sitzen auf Stühlen in einer Reihe vor der Leinwand. Stefan mit Maske von Schäuble.

Lilly: Wir fragen die Bundesregierung:

Edith: *Ist der Bundesregierung bekannt, dass sich am Tag nach dem Attentat eine Frau anonym telefonisch bei mehreren Zeitungen mit den Worten „Wir sind die Rechten von Bologna“ zu dem Anschlag bekannte?*

Rasmus: *Ist den deutschen Behörden bekannt, wer diese Frau war?*

Stefan: Der Bundesregierung ist der zitierte telefonische Hinweis bekannt. Im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen wurde diesem Hinweis auch nachgegangen. Die anonyme Anruferin konnte jedoch nicht ermittelt werden.

Lilly: *Ist der Bundesregierung bekannt, dass laut Presseveröffentlichungen der damalige bayerische Innenminister am Tag nach dem Anschlag ausgesagt hat: „Alle Ermittlungen sprechen dafür, dass die Angehörigen der Wehrsportgruppe Hoffmann schuld sind an diesem Massenmord auf der Wies’n.“*

Stefan: Der Bundesregierung ist die zitierte Aussage des damaligen bayerischen Innenministers bekannt. Die Bundesregierung äußert sich zu Fragen, die Angelegenheiten der Länder betreffen, grundsätzlich nicht.

Werner Dietrich von hinten. Alle stehen auf.

Dietrich: Strauß hat noch am 26.9. abends, das Attentat als „linke Terrorat“ bezeichnet.

Lilly: Und dann stellte sich raus, dass es Köhler war,

Rasmus: der Mitglied bei der Wehrsportgruppe Hoffmann war,

Edith: ...einer neonazistischen Privatarmee von Karl Heinz Hoffmann, die die Bundesrepublik ablehnte.

Lilly: Mit hunderten von Mitgliedern.

Dietrich: ... und dann wechselte Strauß die Argumentation und sagte: „Wir haben uns immer gegen die Wehrsportgruppe Hoffmann ausgesprochen und waren für ein Verbot!“, was nicht stimmt.

Edith: Hans Langemann, der Staatsschutzchef des bayerischen Innenministeriums, hat bewusst am nächsten Tag vertrauliche Informationen an Journalisten der Zeitung *Quick* und der *Bild am Sonntag* gegeben.

Lilly: So wurden Leute gewarnt, die ihre Alibis schnell nochmal abchecken oder Beweismittel vernichten konnten, oder die dann vielleicht untergetaucht sind.

Dietrich: Eigentlich ist das ein schweres Dienstvergehen, so eine Sache erst der Presse und dann den Ermittlungsbehörden zu geben.

Ro: Dem ist aber nichts passiert. Ein anderer, wenn er das gemacht hätte, wäre unehrenhaft aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Werner Dietrich mit GBA Abschlussverfügung nach vorne.

Dietrich: Nach meinem dritten Antrag hat die Generalbundesanwaltschaft alles gemacht, was ich oder andere vorgeschlagen haben. Es ist wirklich alles versucht worden, von Anfang an alles nochmal neu, jeden Zeugen. Sie kommen also jetzt, 40 Jahre nach dem Attentat in ihrer Abschlussverfügung vom 8. 7. 2020 zu dem Schluss:

Schrift: „Generalbundesanwalt am 08. Juli 2020“

Text wird Wort für Wort auf der Leinwand sichtbar, Werner Dietrich liest mit:

Gundolf Köhler handelte aus einer rechtsextremistischen Motivation heraus. Dies folgt aus seinen Kontakten in rechtsextremistische Kreise, seinen kurz vor der Tat getätigten Äußerungen, wie man die bevorstehende Bundestagswahl beeinflussen könne, sowie seinem in diesem Zusammenhang ebenfalls geäußerten Wunsch nach einem dem nationalsozialistischen Vorbild folgenden Führerstaat.

Foto und Schrift einblenden: "Rechtsanwalt Werner Dietrich"

O-TON Werner Dietrich, Marie spricht parallel den ersten Satz.

Dietrich O-TON: Von Anfang an alles nochmal neu, jeden Zeugen. Im Gegensatz zu den ersten Ermittlungen, die schnell und oberflächlich waren.

Man kann sagen: alles das, was wir jetzt von den Reichsbürgern wissen, hat es in der Person Gundolf Köhler, aber auch in einer riesengroßen rechten Szene damals gegeben. Sie wollten die gleichen politischen Verhältnisse wie zwischen '33 und '45. Karl Heinz Hoffmann hat ganz klar gesagt: „Ich frage mich jeden Tag wie würde Adolf Hitler jetzt in der Bundesrepublik handeln und entscheiden. Das ist für mich der Maßstab“. Wenn die sagen, „Wir wollen das Dritte Reich wieder“, dafür Waffen sammeln und trainieren, ist das Hochverrat. Das ist ja überhaupt keine Frage. 15 Jahre Knast. Da wurde aber damals nix draus gemacht. Null.

Ich denke, wenn man diesen rechtsradikalen Bereich adäquat verfolgt hätte, hätte man den NSU früher erkannt.

Schrift einblenden: „Kleine Anfrage von Abgeordneten und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Deutscher Bundestag, 24. August 2020“

Wechsel Sitzposition. Stefan steht mit Maske von Seehofer.

Lilly: Wir fragen die Bundesregierung:

Rasmus: *Inwiefern kann nach Kenntnis der Bundesregierung ausgeschlossen werden, dass Köhler vor dem Anschlag Personen in seinem Umfeld über die geplante Tat informiert hat?*

Stefan: Die Ermittlungen haben ergeben, dass Köhler zwei seiner engen Freunde Mitte September 1980 von Überlegungen berichtet hatte, zum Zwecke der Beeinflussung der bevorstehenden Bundestagswahl, gegebenenfalls auf dem Oktoberfest, einen Sprengstoffanschlag zu verüben. Die Ermittlungen haben insoweit jedoch auch zu der Feststellung geführt, dass diese beiden Personen nicht ernstlich mit der Begehung eines Anschlags durch Gundolf Köhler gerechnet hatten.

Edith: *Inwiefern sieht die Bundesregierung von der Wehrsportgruppe Hoffmann ausgehend eine Kontinuität zum NSU und zu dessen Umfeld insbesondere auch zu Tino Brandt, Thorsten Heise, Ralf Marschner, André Kapke, Ralf Wohlleben und André Eminger?*

Stefan verdrückt sich als Seehofer. Läuft mit Maske "Hinterkopf" weg.

Lilly: *Inwiefern ist der Bundesregierung bekannt, ob die Wehrsportgruppe Hoffmann als Ursprung für die rechtsextreme Kameradschaftsstruktur gilt, die sich nach 1980 in weiteren Bundesländern entwickeln konnte?*

Edith ruft ihm hinterher. Stefan bleibt kurz stehen, zieht den Nacken ein. Verpisst sich.

Edith: Hey Horst! Ich habe mich irgendwann gefragt, warum machen Nazis das auf dem Oktoberfest, trifft man da nicht die „eigenen Leute“?

Marie: Die Strategie der Rechten damals: eine Krise Erzeugen, das ist viel wichtiger, als dass das ideologisch so total passt. Hauptsache Krise.

Edith: Und in dieser Situation der Krise soll die Bevölkerung hoffen, dass plötzlich jemand auftaucht, und das Ruder rumreißt ...

Lilly: ... durch persönlichen Mut, durch Spezialkenntnisse, Spezialwaffen, also so ein Superheld.

Dietrich: Deswegen haben sich manche Rechte auch rausgeredet und die Polizei hat gesagt: „Wieso soll das eine rechte Tat sein? Es hat ja alle getroffen.“

Lilly: Es entsteht der Eindruck, als wäre alles unzusammenhängend.

Edith: Aber es gibt eine Kontinuität rechten Terrors

Rasmus: über Generationen hinweg. Auch personell.

Stefan: Es wird geschaut, dass es weitergeht mit der militärischen Ausbildung und der Weitergabe von Waffen.

Edith: Köhler war nicht alleine. Er war mit Leuten in der Schweiz, hat Waffen gekauft und Sprengstoff. Aus seinem Umfeld wussten Einige, dass er nach München zum Oktoberfest wollte, nicht zum Bier saufen.

Dietrich: Die hätte man kriegen können wegen Nichtanzeige eines drohenden Verbrechens oder mehr. Aber das ist heute verjährt.

Staatsanwaltschaft und Polizei entpolitisieren in der Regel bei rechten Tatverdächtigen. Die Ermittlungsbehörden mögen den „Einzeltäter“. Dieses Narrativ gibt's sowohl im NSU-Prozess, wo es angeblich nur diese drei rechtsradikalen Täter gewesen sein sollen, wie auch beim Oktoberfestattentat.

Edith: Es kann einen schon wütend machen, dass es immer noch so ist, dass Leute in Machtpositionen so rechte Gewalt weg ignorieren.

Musik: Carl Oesterhelt, "La chapelle de Francis Lai". Stühle weg. Rasmus und Marie bauen die Leinwand auf. Stefan ans Pult mit Mikro.

5 Denkmal

Stefan: Es hat gedauert. München hat sich schwer getan mit dem Gedenken. Der Tatort wurde noch in der Nacht gereinigt und die Wiesn hat am nächsten Tag pünktlich geöffnet. Immerhin lag ein Zettel da, auf dem stand: „Hier starben gestern Menschen, auch wenn sie weiterhin Lust haben, das Oktoberfest zu besuchen, denken Sie daran, dass an der Stelle, an der sie jetzt stehen, Kinder, Frauen und Männer zerfetzt wurden“. Es wurden auch Blumen niedergelegt, ein Riesenherz und eine Tafel aus Holz.

Es gab Menschen, die Protest und Gedenken organisiert haben. Es wurde sogar ein sieben Tonnen schwerer Granitblock von Aktivisten aufgestellt auf dem stand „Dem Naziterror Einhalt gebieten. Wir gedenken der Toten von München“.

Der wurde nach weniger als 12 Stunden von der Stadt entfernt. Die Menschen, die protestiert haben, wurden gerne als „linksextrem“ bezeichnet.

Edith und Lilly schieben den Lautsprecher vor. Marie richtet die Kamera ein.

Nur die DGB Jugend hat jedes Jahr ein Gedenken organisiert.

Ton kommt vom Lautsprecher.

Dann kam ich. 1981.

Lautsprecher wird von Edith und Lilly vor die Wand geschoben.

Ich sollte betont zurückhaltend sein, nicht zu viel Aufsehen erregen. „Zum Gedenken an die Opfer des Bombenanschlags vom 26. September 1980“, keine Namen und keine politische Einordnung. 2,70 hoch, vierkantig, aus Bronze.

Es vergingen Jahre und unzählige Wiesngänger haben mich angepinkelt und sich übergeben oder mich einfach ignoriert. Einmal hat ein Lastwagen mich angefahren, weil ich zu klein in seinem Rückspiegel war.

Die Überlebenden waren nicht zufrieden mit mir. Sie wollten, dass auf mir die Namen der Opfer stehen und vor allem der Satz „Opfer des faschistischen Terrors“.

1987 wurden dann tatsächlich die Namen der Todesopfer eingraviert.

Stefan liest von der Projektion auf den Lautsprecher ab.

Gabriele Deutsch

Robert Gmeinwieser

Axel Hirsch

Markus Hölzl

Paul Lux
Ignaz Platzer
Ilona Platzer
Franz Schiele
Angela Schüttrigkeit
Errol Vere-Hodge
Ernst Vestner
Beate Werner

Aber ein Name ist falsch geschrieben worden. Obwohl sich der Bruder mehrfach beschwert hat, ist der Name erst vor zwei Jahren von der Stadtverwaltung korrigiert worden.

Zum Schutz wurde 2008, hinter mir, eine Metallwand aufgestellt.

Seit dem Auffliegen des NSU war klar, dass Deutschland Schwierigkeiten hat, rechten Terror zu erkennen. Es kamen mehr Menschen, um vor mir zu protestieren. Sie forderten die Aufklärung des Oktoberfestattentats.

2017 war der Hauptredner endlich ein Überlebender. Er sagte: Ich fühle mich von dieser rostigen Eisenwand wie erdrückt. Mir kommt vor, als solle damit eher der Bombe, ihren Splittern und ihrer brutalen Druckwelle ein Denkmal gesetzt werden.“

Ich gebe keinen Anlass zum Feiern. Auch wenn alle hinter mir feiern. Wiesen und Gedenken vertragen sich nicht gut. Dieses Jahr ist sowieso alles anders: Das Oktoberfest ist ausgefallen.

Und es sind hohe Gäste gekommen, das war ja nicht immer so. Der Freistaat hat sich bisher immer rausgehalten. als ob München nicht in Bayern liegt. Der bayerische Ministerpräsident und sogar der Bundespräsident waren da. Die haben von „Verantwortung“ und von „Entschädigung“ gesprochen, zum ersten Mal seit 40 Jahren. Die Summe, die sie dabei genannt haben, war aber kleiner als ich erwartet hatte. Es wurde ein Kranz niedergelegt, jeder war betroffen, und dann gingen alle wieder.

Musik: Rayon, "On the quiet". Marie und Rasmus Leinwand weg, nach li. hinten. Edith und Lilly Lautsprecher weg.

6a) 2020

Marie: 2020. Die Stadt München baut gegenüber des Denkmals an der Theresienwiese ein Dokumentationszentrum.

Rasmus: Smog. Waldbrände. Die Polkappen schmelzen.

Lilly: Greta Thunberg.

Edith: 80er Jahre Klamotten sind wieder modern.

Marie: Daddy Cool läuft nur noch auf Retro-Partys.

Musik leiser.

Stefan: 2020. Franz Josef Strauß ist tot.

Lilly: Seine Tochter Monika ist Abgeordnete im Europäischen Parlament.

Edith: Sein Sohn Max wird 2004 vom Münchner Landgericht wegen Beihilfe zum Betrug verurteilt.

Marie: Karl-Heinz Hoffmann ist 83 und lebt in einem Schloss bei Nürnberg. Er hält immer noch Vorträge, im Publikum sitzen auch Unterstützer des NSU.

Edith: Am 19. Februar 2020 werden neun Menschen in Hanau bei einem rassistisch motivierten Attentat ermordet.

Lilly: Am 25. Mai wird George Floyd durch rassistisch motivierte Polizeigewalt getötet. Weltweit kommt es zu Black-Lives-Matter-Protesten.

Stefan: 2020 höre ich zum ersten Mal etwas vom Oktoberfestattentat.

Lilly: Ich auch.

Rasmus: Ich zwei Jahre vorher.

Marie: Ich auch.

Edith: Ich nicht. Also, mir war das tatsächlich nicht unbekannt.

Stefan: 2020 ist Dimitrios Lagkadinis 57 Jahre alt.

Rasmus: Robert Höckmayr 52.

Marie: Brigitte Hossmann 63.

Edith: Claudia Zimmerer 56.

Lilly: Renate Martinez ist 74.

Edith: Und Hans Roauer 64.

Mikros weg (Marie und Stefan).

6b) Wünsche

Ro: Ich stelle mir vor: Wiesn-Einzug. Die Kutschen fahren durch den Haupteingang am Denkmal vorbei. Die Kutsche vom Oberbürgermeister hält an. Der gute Mann steht auf, verneigt sich vor dem Denkmal, setzt sich, fährt rein. Ich gebe Ihnen da Brief und Siegel drauf, dass jeder fragt: Warum hält die Kutsche vom Oberbürgermeister jetzt an diesem Eisenteil. Was ist das? Und schon bist du im Gespräch.

Hö: Ich will niemandem das Feiern nehmen. Aber ich will auch würdig gedenken können, an das, was mir, was meinen Familienangehörigen und anderen passiert ist.

Ma: Wir wehren uns aufs Heftigste gegen dieses „arme Wiesnopfer“. Wir sind keine Opfer. Wir haben jetzt beschlossen, dass wir uns Überlebende nennen.

Hö: Das Beste, was passiert ist, war, dass die Stadt uns 2016 das erste Mal zum Gespräch eingeladen hat, dass man mal gesehen hat, nach 36 Jahren, dass es noch Überlebende gibt. Und, dass ich die Rede gehalten habe. Seitdem ist viel Positives passiert.

Ro: Bis zu dem Tag, wo ich in therapeutische Behandlung kam, bin ich äußerst selten fortgegangen. Ich habe keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzt, ich bin nicht weggeflogen, bin in kein Theater, ...

- Hoss: Beim erst'n Mal, das läuft ab wie a Film (Füim), da merkst du jede Verletzung, da habe ich dann Bildl (Büldl) gmacht, wo i war, also von dem Stand, wo ich nüber glaufen bin. Da tuat dir ois weh. Da merkst richtig die Hitzn von der Bombn.
- Ro: Und wenn ich heute ins Theater gehe: Immer so sitzen, dass ich weiß, wo der Notausgang ist, nicht irgendwo Sitzplatz 12, oder 10, sondern immer Platz 1 an der Treppe.
- Hoss: I bin seit langm mal wieder U-Bahn gfahren. Aber wenn das Gwusel los geht, des woäß man ja vorher ned, manchmal dapackt mans nicht.
- Ma: Das war schon ziemlich heftig, ja. Aber warum soll ich heute noch dem Ganzen nachheulen? Ich bitte Sie. Ich kann dieses Betroffenheitsgedöns nicht haben. Das ist 40 Jahre her. Wenn ich das bis heute nicht verarbeitet habe, also Schuldigung.
- Ro: Damals bin ich ja ein paar Mal interviewt worden. Da gibt es dann Kommentare wie: „Da kommt ja unser Fernsehstar, was für Tantieme hast denn kriegt“.
- Hoss: Was soll i sogn, der wo Ähnliches erlebt hat, was Schlimmes, mit dem konnst eher redn. Der versteht eher was.
- La: Meine Eltern hatten sich Vorwürfe gemacht. Hätten Sie gesagt: „weißt was, dann bleibst du einmal ein bisschen länger, ist ja wurscht.“ Oder mein Vater gesagt hätte, „weißt was, dann bleibst bis zum Schluss und ich komm vorbei und hol dich ab, wir treffen uns an der Bavaria.“ Natürlich rattert des bei denen. Des ,wenn' – und das war bei mir auch so, dass dieses 'hätte ich doch' und 'wäre ich doch'. Das man, ja, wäre ich doch jetzert fünf Minuten hier oder da, hätte ich noch ne Zuckerwatte da, oder wäre ich da hinten oder da raus. Des beschäftigt einen schon sehr.
- Ma: In dem einen Zelt waren Kollegen, aber mit Kunden. Und da hab ich mir gedacht: „Ne, da gehst lieber nicht hin, geh lieber nach Hause.“ Hätte ich es nur nicht getan.
- Zi: Mein Exmann kann nicht drüber sprechen. Das hat mich fast umgebracht, das hat auch diese Ehe kaputt gemacht. Wir wohnen ja auch in diesem Stadtgebiet beim Olympia-Einkaufszentrum, wo dieser Amokläufer

Marie: Attentäter

Zi: dieser Attentäter vor vier Jahren war. Seitdem kann er überhaupt nicht mehr. Er ist jetzt in Frührente, kann nicht mehr arbeiten. Er kann auch nicht mehr in Menschenmengen gehen, nicht in die U-Bahn oder S-Bahn.

Ma: Wir haben von Anfang an, schon als ich noch als kleines Mädchen bei der DGB-Jugend war, gegen Neonazis gekämpft und protestiert und versucht, die Leute aufmerksam zu machen. Und da hieß es immer: „Ja, das verläuft sich, das verläuft sich.“ Und ich: „Seht ihr, wie sich das verlaufen hat?“

Zi: Ich glaube, ich konnte es anders filtern wie mein Exmann. Ich sage mir einfach: Ich bin einmal in eine Bombe gelaufen, es wird mich nicht ein zweites Mal erwischen, rein statistisch fast unmöglich.

Foto und Name: Renate Martinez

Ma: Das Einzige, was mich wirklich interessiert ist, dass die Täter verknackt werden. ...

Ma O-TON: ...Das wäre für mich viel wichtiger als jedes Denkmal und 25 Interviews. Dann hätte ich meinen Seelenfrieden.

Foto und Name: Brigitte Hossmann

Hoss: Da muasst scho den Kopf unterm Arm ham und dann dern's solang streitn, bis'd dann gestorbn bist.

Hoss O-TON: Da braucht man sich nichts vormachen. Hätte ja nie gdenkt, dass i mal nach 40 Jahrn mal da sitz. Dann hab i den Splitter, hab i jahrelang aufgehoben, dann habe i ihn weggeschmissen. Weil i mir gdenkt hab, "ja, man muss ja mal abschliessen oder so, weg mit dem Zeig". Des wenn i heit gwusst hätt, hätt ich ihn aufgehoben. I hab ihn dann weggeschmissen, dann denkst auch, neues Leben oder was, irgendwie. Das denkst du ja ned, wenn'st jung bist, so weit. Hat sich ja nie jemand gerührt.

Foto und Name: Hans Roauer

Ro: Ich kämpfe dafür, dass diese Geschichte, die 1980 passiert ist, wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung zurückkommt.

Ro O-TON: Gehen's naus, auf den Marienplatz und sagen: 26. 9.1980. Was ist in der Stadt München am 26. 9.1980 passiert? Ich gebe Ihnen Brief und Siegel drauf, dass von zehn Personen, achte mit der Schulter zucken. Sowas gehört eigentlich in die Geschichtsbücher mit hinein und dafür kämpfe ich.

Foto und Name: **Dimitrios Lagkadinis**

La: Ich kann mich erinnern den ersten Abend, wo meine Freunde mich mitgeschleift haben und ich trank meinen ersten Cocktail, und ich bin dermaßen umgefallen.

La O-TON: ... Das hat mir ein Stück weit gut getan, so ins Leben zurückzufinden und irgendwann das Gefühl zu kriegen, auch wenn man jetzt nicht mehr laufen kann, dass das Leben weitergeht. Und dass man, nichts vermissen braucht.

Foto und Name: **Robert Höckmayr**

Hö: Heute habe ich breite große Hände, als Kind waren die auch nicht gerade klein, mit 12

Hö O-TON: und trotzdem konnte ich meiner Schwester nicht helfen, und das ist immer ein Vorwurf, den ich mir selber mach. Wieso konnte ich ihr nicht helfen. Ich weiß, ich hätte ihr nicht helfen können, aber man hat es probiert und es ist, man muss das Gefühl weitergeben können. Dieser Schmerz und das Leid, was mir niemand nehmen kann. Solange ich Schmerzen habe, lebe ich.

Foto und Name: **Claudia Zimmerer**

Zi O-TON: Ich hab die ersten vier Jahre meinen Kindern nicht erzählen können, dass es auf der Wiesen passiert ist. Ich wusste nicht wie ich's erklären soll, ich hab einfach gesagt, ich hat'n Autounfall. Und wie mein Sohn dann fünf geworden ist und meine Tochter sechs, habe ich mir gedacht, ich muss ihnen jetzt einfach mal die Wahrheit sagen und habe es ihnen erzählt.

Zi: Und der erste Satz von meinem Sohn war, warum hast du mir nicht die Wahrheit gesagt?

Pause

Es war der 26.9.1980. Ich war 16 Jahre alt und bin mit meinem Freund auf die Wiesen gegangen. Ich habe eine lila Bluse an und einen selbstgestrickten wunderschönen Pullover. Kein Dirndl, das hat man nicht getragen. Wir hatten viel Spaß. Zum Abschluss wollte ich unbedingt noch Enterprise fahren. Meinem Freund wurde da

aber immer schlecht und es war schon recht spät, und ich wollte rechtzeitig nach Hause kommen, da ist die Stimmung irgendwie gekippt. Wir sind im Streit schweigend zum Haupteingang gegangen und genau in eine Bombe gelaufen, die ein 21-jähriger Mann gezündet hat. Es sind sicher mehr Menschen daran beteiligt gewesen, aber es wurden leider viele Beweise vernichtet und so wurde nur er als Täter ermittelt. Da er auch bei dem Attentat gestorben ist, wurde niemand dafür bestraft, obwohl 12 Menschen getötet und 221 verletzt wurden.

Eine davon bin ich. Und alle anderen, die Familie und Freunde verloren haben oder verletzt wurden, aber überlebt haben, warten noch heute, dass die Täter gefunden werden.

ENDE